

Verborgene Datenschätze? (Wirkungsorientierte) Evaluierung auf Basis prozessproduzierter Daten in sozialen Einrich- tungen.

Frühjahrstagung des AK Soziale Dienstleistungen der DeGEval

28. & 29. Mai 2019 FH Campus Wien, Favoritenstraße 226, 1100 Wien.

Aufgrund der zunehmenden Digitalisierung und einer wachsenden Fokussierung von Fördergeber*innen auf Wirkungsorientierung müssen sich auch soziale Einrichtungen verstärkt mit den eigenen Daten beschäftigen. Das kann auch Vorteile haben! Ein genauer Blick auf diese Daten kann neue Perspektiven eröffnen, wenn man z.B. deren Potential für die Evaluierung wahrnimmt. Denn nicht immer müssen Daten anlassbezogen erhoben werden. Soziale Einrichtungen sitzen auf einem wahren „Schatz“ von prozessproduzierten Daten (beispielsweise Schriftstücke, Zahlen und Statistiken), die im Rahmen professioneller Tätigkeiten erstellt werden. Diese entstehen auf vielfältige Art und Weise in der Arbeit mit Klient*innen, in internen Organisationsprozessen sowie in der Kommunikation mit externen Stakeholder*innen (wie z. B. Fördergeber*innen, Spender*innen).

Diskutiert wird, inwieweit vorhandene Datendokumentationen mehr als die Darstellung des Outputs in Jahresberichten oder Statistiken für die Fördergeber*innen erlauben. Sie können durchaus wichtige Informationen zur Wirkung und zum Nutzen des Angebots liefern und somit eine gute Basis für die Erhebung zusätzlicher Informationen liefern oder eine solche unnötig machen. Das wird zu einer Win-Win Situation für die Einrichtungen: die Dokumentation kann aus einer anderen Nutzersperspektive betrachtet, Kosten bei der Evaluation gespart und ein wirkungsorientiertes Monitoring gefördert werden. Das ist vor allem im laufenden Monitoring ein großer Vorteil.

Trotz der Vorteile ist die Arbeit mit diesen Daten auch aus einer kritischen Perspektive zu betrachten. So müssen neben dem Datenschutz auch ethische Überlegungen miteinbezogen werden, wenn personenbezogene und sensible Daten ausgewertet werden. Als Herausforderung kann sich bspw. auch der unterschiedliche Dokumentationsstil verschiedener Mitarbeiter*innen oder Professionen entpuppen. Das Zugreifen auf bestehende Daten im Rahmen der Evaluierung kann bereits bei der Konzeption der Dokumentation neuer Angebote sozialer Dienstleistungen mitgedacht werden, was den Aufwand bei der Konzeption der Evaluierung oder des Monitorings reduziert.

Die Frühjahrstagung 2019 beleuchtet die Evaluierung anhand prozessproduzierter Daten aus verschiedenen Perspektiven und lädt Vertreter*innen sozialer Einrichtungen, von Forschungseinrichtungen und Hochschulen, von Fördergeber*innen und aus der Evaluationspraxis zur kostenlosen Teilnahme ein.

Programm 28. Mai 2019

12.30 Eintreffen & Anmeldung

13.00 Eröffnung

Brigitta Zierer, FH Campus Wien, Leiterin Department Soziales,

Olaf Lobermeier, AK Soziale Dienstleistungen, proVal

13.15 Überblick über das Programm & Moderation

Peter Stepanek, FH Campus Wien - Sozialwirtschaft & Soziale Arbeit

13.25 Keynote 1

Möglichkeiten der Zusammenführung verschiedener Wohnstätten zum Wohl von Bewohner*innen. Am Beispiel einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung

Diana Zierold, Deutsches Jugendinstitut

14.10 Keynote 2

Zur kombinierten Nutzung von Prozessdaten, Befragungen und Hilfedokumentationen – Erfahrungen aus Sicht der Evaluator*innen von Arbeitsmarktprogrammen

Frank Bauer, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) & Jan Gellermann, IAB & Zentrum für Planung und Evaluation sozialer Dienste der Universität Siegen (ZPE).

15.00 Pause

15.30 Keynote 3

Die Nutzung von prozessproduzierten Daten für die Evaluation und Qualitätsentwicklung in der pro mente Gruppe in Kärnten

*Markus Schwab & Elisabeth Stefanek, pro mente Forschung Wien/Kärnten
Georg Spiel, pro mente Kinder Jugend Familie Kärnten*

16.15 Keynote 4

Die Verknüpfung von Dokumentation und Evaluierung im Case Management

Katrin Schöber & Bernhard Rubik, Wiener Wohnen – Stadt Wien

17.00 Resümee zum Tag & abschließende Plenumsdiskussion

Olaf Lobermeier, Stefanie Reiter & Frank Buchheit, AK Soziale Dienstleistungen

17.45 Ende

Programm 29. Mai 2019

09.00 Beginn Workshops (parallel)

Workshop 1

Nutzung prozessproduzierter Daten zur Wirkungsdarstellung (am Beispiel Streetwork)

Dagmar Holzer, Streetwork Oberösterreich & Florentina Astleithner FH Campus Wien, Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit

Workshop 2

Dokumentieren müssen wir sowieso! Warum dann nicht gleich so, dass wir aus deren Auswertung systematisch lernen können? (am Beispiel begleitende Evaluation des Stufenmodells der Integration in Niederösterreich).

Isabella Hager & Christine Reidl, prospect Unternehmensberatung

Workshop 3

**Mehrdimensionale Nutzung prozessproduzierter Daten
(am Beispiel der Oasis Socialis Transition)**

Martina Burtscher & Wolfgang Haydn, Oasis Sociales Transition

12.15 Resümee aus den Workshops und Abschluss der Tagung

Peter Stepanek, FH Campus Wien - Sozialwirtschaft & Soziale Arbeit

Olaf Lobermeier, Stefanie Reiter & Frank Buchheit AK Soziale Dienstleistungen

13.00 Ende

Tagungsort:

FH Campus Wien, Favoritenstraße 226, 1100 Wien

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln empfohlen (U1 Altes Landgut).

Die Teilnahme an der Frühjahrstagung und den Workshops ist kostenlos!

Anmeldung bis 23. Mai 2019 möglich:

<https://www.fh-campuswien.ac.at/degeval>

Ansprechpartner:

FH-Prof. Mag. Peter Stepanek

Lehre und Forschung, Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit, FH Campus Wien

Tel.: +43 1 606 68 77-3212

E-Mail: peter.stepanek@fh-campuswien.ac.at

Keynote 1

Möglichkeiten der Zusammenführung verschiedener Daten in Wohnstätten zum Wohl von Bewohner*innen. Am Beispiel einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderungen

Diana Zierold, Deutsches Jugendinstitut

Als Standard des Qualitätsmanagements sowohl in der Pflege als auch der Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist der PDCA-Zyklus in den Einrichtungen verankert. Somit sollte Evaluation selbstverständlicher Teil in Einrichtungen der Pflege als auch in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen sein. Allerdings wird die systematische Evaluation häufig in der alltäglichen Arbeit vernachlässigt, da durch verschiedenartigste Problemlagen – häufiger Personalwechsel, hoher Krankenstand, Notfälle, Zeitdruck, Anforderungen aus dem Umfeld u.v.a.m. – scheinbar keine Zeit dafür ist. Hinzu kommt, dass sowohl die Mitarbeitenden als auch Führungskräfte im Bereich der sozialen Arbeit kaum über Kenntnisse von und Erfahrungen mit Methoden der Evaluation oder der Triangulation verschiedener Daten verfügen. Im Vortrag soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Standards der Evaluation der DeGEval (Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit) ein gutes Instrumentarium für die Durchführung von Evaluationen in sozialen Einrichtungen darstellen können und somit Qualität in der Pflege und Betreuung verbessern helfen.

Ein Beispiel aus einer Wohneinrichtung, in der Menschen mit Behinderungen und pflegebedürftige Menschen leben, dient dazu aufzuzeigen, wie mit der Evaluation der standardmäßig sowie auch ergänzend erhobenen Daten neue Ideen und Maßnahmen zum Wohlbefinden der Bewohner*innen entstehen können. Im Beispiel geht es darum, dass bei der jährlichen Prüfung der Hilfepläne und in Vorbereitung auf Höherstufungen von Hilfebedarfsgruppen einzelner Bewohner*innen Veränderungen im Verhalten dieser angezeigt wurden. Der sich daran anschließende Prozess des systematischen Zusammenführens und Auswertens der bereits vorhandenen Dokumente – Metzler-Bogen, Hilfeplan, tägliche Dokumentation als standardmäßig erhobene Daten und Demenzscreening, Verhaltensbogen, Fallgespräche, Gesundheitschecks u.ä. als ergänzende Daten – führte zu einer tiefergehenden Beschäftigung mit dem Thema: Demenz und Behinderung. Neben individuellen, interessenspezifischen Beschäftigungsangeboten entstand eine wöchentliche Einheit „Weckworte“ (angelehnt an das Prinzip der Alzpoetry) für diejenigen Bewohner*innen, bei denen aufgrund der Datenlage bereits eine beginnende Demenz vermutet wurde oder die gefährdet erschienen. Eine fortlaufende Dokumentation ermöglicht in einem weiteren Schritt die erneute Anpassung und Verbesserung der Angebote. Die Auszubildenden einer Berufsschule für Pflegefachkräfte und Heilerziehungspfleger*innen halfen bei der Umsetzung und Evaluierung der „Weckworte“.

Die längsschnittartige Qualität der Daten sind insgesamt für solche Anpassungen von großem Vorteil, da in der alltäglichen Arbeit Veränderungen kaum wahrgenommen werden. Erst durch Instrumente wie das Demenzscreening oder Verhaltensbögen lassen sich schleichende Veränderungen auch feststellen. Wichtig ist dabei die regelmäßige Erhebung (jährlich bzw. bei erkennbaren Veränderungen halbjährlich oder kürzer). Durch das systematische Auswerten der Daten konnten auch einige Fallstricke aufgedeckt werden. Eine große Schwierigkeit ist, dass scheinbar selbstverständliche Dinge nicht mehr dokumentiert werden und dadurch nicht in die Auswertungen einfließen. Wechselndes Personal ist ein weiterer Punkt, der zu Verzerrungen führen kann. Wenig genutzt wird das Mitwirken durch Angehörige bzw. Betreuer*innen bei der Datenerhebung und äußert selten werden Selbsteinschätzungen der Bewohner*innen eingeholt oder deren Wünsche erfragt. Erste Lösungsansätze werden vor- und zur Diskussion gestellt.

Keynote 2

Zur kombinierten Nutzung von Prozessdaten, Befragungen und Hilfedokumentationen – Erfahrungen aus Sicht der Evaluat*innen von Arbeitsmarktprogrammen.

Frank Bauer, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB)

Jan Gellermann, IAB & Zentrum für Planung und Evaluation sozialer Dienste der Universität Siegen (ZPE).

Seit gut einem Jahrzehnt führen wir am nordrhein-westfälischen Stützpunkt des IAB Evaluationsprojekte durch, die sich auf sogenannte Modellprojekte im Bereich der Grundsicherung beziehen. Bei den Modellprojekten handelt es sich um Arbeitsmarktprogramme, die Langzeitarbeitslosen zur sozialen Teilhabe und/oder Beschäftigung sowie zu Ausbildungsabschlüssen verhelfen sollen. Sie werden öffentlich finanziert und dezentral von kommunalen oder gemeinnützigen Beschäftigungs- und Bildungsträgern implementiert. Von Programm zu Programm variiert dabei das Gewicht mit welchem Beschäftigungseffekte bzw. Qualifikationseffekte erzielt werden sollen. Bei den Programmen handelt es sich um Zielgruppenprogramme, bei denen den Teilnehmer*innen soziale und personale Probleme unterstellt werden. Daher waren bisher in allen evaluierten Programmen (sozial-)pädagogische Fachkräfte tätig (je nach Kontext als sogenannte Coaches, Jobcoaches oder Qualifizierungscoaches). Die Evaluationen dieser Projekte haben in der Regel mixed-methods-designs, unterschiedliche Methoden und Datentypen. So kombinieren wir Monitoringdaten, die im Zuge der Modellprojekte i.d.R. durch Fachkräfte bzw. Trägerpersonal generiert werden mit von uns erhobenen Befragungsdaten. Um kausale Netto-Effekte der Maßnahmenwirkung während und nach der Teilnahme messen zu können, nutzen wir Matching-Verfahren, die auf der Grundlage der „Integrierten Erwerbsbiografien“ (IEB) des IAB individuelle Verlaufsdaten enthalten und ein Kontrollgruppendesign ermöglichen. Dabei können Programmteilnehmer*innen mit Langzeitarbeitslosen verglichen werden, die nicht am Programm teilgenommen haben. Diese Kombination von Monitoring-, Befragungs- und Registerdaten wird immer ergänzt durch aufwendige qualitative Implementationsstudien, für die qualitative Längsschnittpanel von Teilnehmer*innen- und Coachinterviews angelegt werden. So kann gezielt Material generiert werden, was in sozialen Einrichtungen üblicherweise als aufschlussreiche Prozessdaten anfällt (z.B. in Fallakten), in den Arbeitsmarktprogrammen jedoch nicht systematisch erzeugt wird (z.B. Hilfeplanprotokolle, Interventionspläne, etc.). Für die Auswertung dieses Materials kommen i.d.R. rekonstruktive Verfahren der Fallanalyse zur Anwendung. Es werden demnach ganz verschiedene Typen von prozessgenerierten Daten genutzt: Prozessdaten, die aus dem Prozess der öffentlichen Arbeitsverwaltung stammen, Prozessdaten, die aus der Programmverwaltung stammen und Daten, die gleichsam als Substitut dienen für die erwarteten, aber in der Regel nicht geführten Hilfedokumentationen der Fachkräfte der jeweiligen Träger.

Im Vortrag wird beleuchtet:

- Wie kann es gelingen, trotz divergierender und dezentraler Umsetzung von Programmen, an allen Standorten vergleichbare Variablen zu erheben?
- Der volatile Charakter von Modellprojekten, die auch als „lernende Umsetzung“ bezeichnet werden können, setzt häufig eine Längsschnittrekonstruktion voraus. Welche Datenerhebungsverfahren haben sich hier als ertragreich erwiesen?
- Wie kann die Dokumentation von sozialpädagogischen Befunden und personenbezogenen Interventionen, wenn richtig vollzogen, nicht nur den Fachkräften selbst dienen, sondern auch eine wertvolle Datenquelle für Evaluat*innen werden?
- Die prozessgenerierten Daten werden für einen Bereich der Planung und Entwicklung von Arbeitsmarktprogrammen genutzt (Prüfung von Wirkungshypothesen, zur Kontrolle von Selektionsmechanismen, zur Deskription und Analyse von Abbruchsfällen und Gründen sowie zur Klärung administrativer Fragen). Die Rekonstruktion von Wirkungsmechanismen, von unvorhergesehenen Implementationshindernissen sowie von fehlerhaften Merkmalszu-

schreibungen bei den Teilnehmer*innen verbleibt ebenso wie das krisenlösende und der Novität der Situation geschuldete Aneignungs- und Anpassungshandeln der Akteure als Gegenstand für rekonstruktive Auswertungsmethoden.

Keynote 3

Die Nutzung von prozessproduzierten Daten für die Evaluation und Qualitätsentwicklung in der pro mente Gruppe in Kärnten

Markus Schwab, pro mente Forschung Wien/Kärnten

Elisabeth Stefanek, pro mente Forschung Wien/Kärnten

Georg Spiel, pro mente Kinder Jugend Familie Kärnten

Qualitätssicherung und -entwicklung gewinnt im Gesundheitswesen zunehmend an Bedeutung. Beispielsweise schreibt das Gesundheitsqualitätsgesetz (GQG) die Implementierung und Intensivierung systematischer Qualitätsarbeit im österreichischen Gesundheitswesen vor. Um diese Forderungen zu erfüllen sind die Unternehmungen der pro mente Gruppe in Kärnten – PM kinder jugend familie (pmkijufa), PM Kärnten (pmk), Reha-Klinik für Seelische Gesundheit (RKK) – dazu verpflichtet dafür Daten zu erheben und diese Vertragspartnern und Fördergebern zu übermitteln. Des Weiteren werden vom Verein pro mente forschung (pmf) mit den Mitarbeiter*innen der pro mente Gruppe partizipativ Evaluationsmodelle erstellt und interne Evaluationen durchgeführt, um intrinsisch motiviert Betreuungs- und Behandlungsqualität zu sichern und zu entwickeln.

Zur Erfassung dieser Daten wurde ein Dokumentationssystem (COMO+) entwickelt, das seit 2012 in Teilen von pro mente eingesetzt wird. Abgebildet sind darin Daten, die im Laufe des Betreuungsprozesses (vom Erstkontakt über die Behandlungsplanung/ Durchführung bis hin zum Fallabschluss) gesammelt und benötigt werden: etwa Stammdaten, Diagnostiken, erbrachte Leistungen, erreichte Interventionsergebnisse. Diverse automatisierte Reports für die Mitarbeiter*innen in der Betreuung/ Behandlung (z.B. Jahresstatistiken) sowie flexible Reports für komplexere Evaluationsfragestellungen stehen zur Verfügung und werden bei Bedarf entwickelt. Des Weiteren besteht eine Schnittstelle zu ELDA, sodass die erbrachten Leistungen an die Gebietskrankenkassen automatisch weitergegeben werden. Analoge Schnittstellen mit anderen Vertragspartnern und Fördergebern können ergänzt werden.

Die zentralen Herausforderungen der Auswertung prozessproduzierter Daten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit psychischen Problemen besteht in der eingeschränkten Anwendbarkeit von Standards und Methoden der empirischen Sozialforschung:

- Anfallende, nicht systematisch geplante Zeitpunkte für die Erhebung von Daten
- hohe Drop-Out-Rate (fehlen von Daten zu einem gesamten Zeitpunkt und/oder einzelner Items)
- mangelnde Einsetzbarkeit der gängigen Instrumente
- die eingeschränkte Quantifizierbarkeit von Phänomenen

Dennoch ist der Nutzen dieser längsschnittlichen Daten von schwer erreichbaren Zielgruppen sowohl für die angewandte Forschung als auch für die Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen überwiegend. Um verwertbare Daten zu generieren muss die Motivation und Fähigkeit der Mitarbeiter*innen, sich an der Qualitätsentwicklung zu beteiligen, gefördert werden. Des Weiteren müssen verschiedene Informationsbedürfnisse (z.B. organisationsinterne vs. externe) berücksichtigt werden, um den Nutzen von prozessproduzierten Daten für die Qualitätsentwicklung zu steigern.

Keynote 4

„Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Die Verknüpfung von Dokumentation und Evaluierung im Case Management.*Katrin Schöber, Wiener Wohnen – Stadt Wien**Bernhard Rubik, Wiener Wohnen – Stadt Wien*

Mit Gründung des Case Managements im März 2017 wurde ein neuer Service für Mieterinnen und Mieter im Gemeindebau, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden (z.B. drohender Wohnungsverlust, psychosoziale Probleme etc.) etabliert. Aufgabe der derzeit sechs Sozialarbeiter*innen ist es, die Mieterinnen und Mieter im Gemeindebau an die dafür qualifizierten, sozialen Einrichtungen der Stadt anzubinden. Ziele sind es, einerseits Delogierungen und menschliches Leid möglichst abzuwenden und andererseits die Lebensqualität für die Mieterinnen und Mieter im Gemeindebau zu erhöhen. Die Dokumentation der Case Manager*innen wird monatlich und jährlich von der Datenanalytistin und der Leitung des Case Managements ausgewertet. Die Auswertungen dienen dazu, besser die Lebenslage der Mieter*innen im Gemeindebau zu verstehen und die Prozesse des Case Managements treffsicher auf die Bedürfnisse zuzuschneiden. Ebenfalls wird die Wirkung des Case Managements ausgewertet und an den Auftraggeber weitergeleitet.

Im Vortrag werden die Erfahrungen der Datenanalytistin und eines Sozialarbeiters bzw. einer Sozialarbeiterin zum Thema Evaluierung präsentiert. Dabei steht die Verknüpfung von Dokumentation und Evaluierung im Vordergrund. Die Dokumentation muss einfach und kompakt sein, so dass die notwendigen Informationen für die Auswertung erfasst werden können. Die Daten sollen automatisch aus der Dokumentation herausgehen, um den Datengenerierungsaufwand gering zu halten.

Beim Vortrag sollen die zwei Sichtweisen, die der Datenanalyse und die der Sozialen Arbeit, und die Erfahrungen des Case Managements, wie man beide vereinen kann, präsentiert werden. Der Vortrag unterteilt sich in drei Schwerpunkte: Dokumentation, Evaluierung und Herausforderungen mit good practice Beispielen. Beim ersten Schwerpunkt Dokumentation wird die Entwicklung der Dokumentation im Case Management sowie der aktuelle Stand der Dokumentation erläutert. Die Änderungen sind aus der Kooperation mit der Datenanalyse und der sozialen Arbeit entstanden. So wurde eine eigene Software zur Dokumentation für das Case Management entwickelt, welche den Dokumentationsaufwand und den Datengenerierungsaufwand geringhalten. Weiteres wurde ein Leistungskatalog mit 31 Leistungen (z.B.: Erläuterung Rechtsprozess, Unterstützung bei der Beantragung finanzieller Schutzmechanismen und Infrastruktur zur Verfügung stellen) in einem Workshop erstellt. Danach folgt der zweite Schwerpunkt Evaluierung. Bei der Evaluierung ist wichtig, sich im Vorhinein zu fragen, welche Auswertungen gewünscht sind. Wie soll die Wirkung aufgezeigt werden? Welche Leistungen können dargestellt werden? Wie können die Problemlagen der Mieter*innen abgebildet werden? Im zweiten Schritt wird die Frage gestellt, ob diese Auswertungen anhand der Dokumentation umsetzbar sind? Im besten Fall sind die Daten in der Dokumentation vorhanden. Andernfalls muss die Dokumentation angepasst oder auf die Auswertung verzichtet werden. Weiteres ist bei der Evaluierung mit zu bedenken, wie anhand der unterschiedlichen Stile beim Dokumentieren ein einheitliches Bild gewonnen werden kann.

Im Case Management werden die festgelegten Kategorien in gewissen Abständen in den Teambesprechungen geschärft. Am Ende des Vortrages sollen die Herausforderungen mit good practice Beispielen, die sich bei der Verknüpfung von Dokumentation und Evaluierung ergeben, nochmals beleuchtet und die Lösungsansätze des Case Managements präsentiert werden. Denn für eine gute Evaluierung von prozessorientierten Daten darf man nicht auf einen verborgenen Schatz hoffen, sondern muss den Datensatz aktiv im Team erarbeiten: „Jeder ist seines Glückes Schmied“.

Workshop 1

Nutzung prozessproduzierter Daten zur Wirkungsdarstellung (am Beispiel Streetwork)

Dagmar Holzer, Streetwork Oberösterreich

Florentina Astleithner FH Campus Wien, Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit

Der Workshop befasst sich mit der Nutzung der Dokumentation für die Wirkungsdarstellung aus Sicht der Praxis. Dazu werden exemplarisch die Erkenntnisse aus einer Masterarbeit zur Darstellung der Wirkungen durch vorhandene Daten im Bereich Streetwork Oberösterreich präsentiert. Streetwork Oberösterreich zeichnet sich dadurch aus, dass ein umfassendes, kontinuierlich verbessertes und systematisches Qualitätsmanagementsystem besteht. Dieses basiert auf dem „Qualitätshandbuch Streetwork in Oberösterreich“, das seit 2002 in Kraft ist und davor in einer breiten Allianz an Stakeholdern im Handlungsfeld Streetwork Oberösterreich erarbeitet wurde. Durch den seither bestehenden Qualitätszirkel ist gewährleistet, dass die Auswertung der Dokumentationen trägerübergreifend gut vergleichbar ist. Anhand ausgewählter Beispiele („Anschluss ans Hilfesystem“, „Cliquenraster“) werden von den Teilnehmenden anhand der eigenen Praxis im Workshop folgende Fragen bearbeitet:

- Welche Wirkungsziele lassen sich sinnvoll und nützlich operationalisieren, d.h. in Form von Indikatoren abbilden?
- Für welche Wirkungsziele reicht es aus, dass Sie in einer Wirkungskette benannt werden?
- Wie ist der Aufwand (auch gegenüber dem Nutzen) einzuschätzen, der mit Adaptionen der vorhandenen Dokumentation zur Wirkungsorientierung verbunden ist?
- Welche organisationalen Herausforderungen und Potenziale sind mit der Veränderung der bestehenden Dokumentation verbunden?
- Wie können / sollen die anhand der erfassten Wirkungsindikatoren dargestellten Wirkungen idealerweise an wen kommuniziert werden?

Die Erkenntnisse aus den im Workshop bearbeiteten Fragen werden mit den Ergebnissen der Masterarbeit in Bezug gesetzt. Es werden weiterführende Schritte für die Praxis angedacht und abschließend ein gemeinsames Resümee gezogen.

Workshop 2

Dokumentieren müssen wir sowieso! Warum dann nicht gleich so, dass wir aus deren Auswertung systematisch lernen können? (am Beispiel begleitende Evaluation des Stufenmodells der Integration in Niederösterreich)

Isabella Hager, prospect Unternehmensberatung

Christine Reidl, prospect Unternehmensberatung

Das Stufenmodell der Integration wurde von Trägerorganisationen in Kooperation mit dem AMS Niederösterreich entwickelt und zwischen 2014 und 2017 umgesetzt. prospect war mit der begleitenden Evaluierung der Pilotierung und anschließenden, niederösterreichweiten Umsetzung des Roll-Outs durch acht Trägerorganisationen betraut.

Das Stufenmodell der Integration richtete sich an arbeitslose Personen, für die bestehende AMS-Angebote zu hochschwellig waren. Je nach Bedarf wurden verschiedene Bausteine des Stufenmodells (Clearing, Stundenweise Beschäftigung, Arbeitstraining, Transitarbeit bis hin zur Nachbetreuung) individuell kombiniert und Personen so stufenweise an eine Arbeitsaufnahme herangeführt. Die maximale Teilnahmedauer betrug drei Jahre.

Im Rahmen der Evaluierung wurde von prospect unter Einbindung der umsetzenden Trägerorganisationen eine Teilnehmer*innen-Dokumentation entwickelt, die über die Art der Inanspruchnahme

des Modells Auskunft gab und auch zur Messung der Wirkungen des Modells herangezogen werden konnte.

Im Workshop werden das Projekt, die Entwicklung der Teilnehmer*innen-Dokumentation und deren Nutzung im Rahmen der Evaluierung vorgestellt. Der Fokus liegt dabei auf den notwendigen Rahmenbedingungen für diese Form der Datenerhebung sowie deren Möglichkeiten und Grenzen. Anschließend wird im Rahmen von Gruppenarbeiten die Übertragbarkeit des Datenerhebungsansatzes auf andere Arbeitsfelder erarbeitet und diskutiert.

Workshop 3

Mehrdimensionale Nutzung prozessproduzierter Daten (am Beispiel der Oasis Socialis Transition)

Martina Burtscher & Wolfgang Haydn, Oasis Sociales Transition

Der Workshop befasst sich mit der Nutzung mehrerer Tools für individuelle Hilfeplanung, inhaltliche Evaluation der Angebote sowie Verlaufsmessung und Wirkungsdarstellung im Arbeitsalltag. Ziel ist es, die von Praktiker*innen unter Bezugnahme bekannter Verfahren psycho-sozialer und forensischer Diagnostik entwickelten und in der konkreten (multiprofessionellen) Praxis in der sozialtherapeutischen Arbeit mit komplex psychisch erkrankten Personen verwendeten Tools, vorzustellen und deren Möglichkeiten (und Grenzen) für die Praxis (im Speziellen der Festlegung von Zielen und Maßnahmen) und Wirkungsdarstellung exemplarisch durchzuspielen.

Im Workshop lernen die Teilnehmer*innen die „Aggressionsskala“, die „Standliste“, die „Krankenhausliste“ sowie die selbst konzipierte „Soziale Diagnostik der psychosozialen Funktionsfähigkeit und der Alltagsfertigkeiten“ (die auch eine Netzwerkkarte inkludiert). Ein zusätzlicher Programmpunkt wird die digitale Dokumentation der Maßnahmenumsetzung sein.

Der Workshop ist von Praktiker*innen für Praktiker*innen konzipiert. Sie lernen Werkzeuge für die Praxis mit komplex psychiatrisch erkrankten Personen kennen, welche nicht nur eine präzisere klinische Praxis erlauben, sondern auch die Kommunikation mit den relevanten Stakeholdern verbessern können. Das Fallbeispiel Transition kann so zum Vorbild für die Entwicklung relevanter Tools in der eigenen Praxis der Teilnehmer*innen werden.

Über den Arbeitskreis Soziale Dienstleistungen der DeGEval

Der **Arbeitskreis Soziale Dienstleistungen (AK)** der DeGEval versteht sich als Austauschforum für Personen, die im sozialen Bereich mit dem Thema Evaluation befasst sind. Gegenstand der Diskussion ist die Reflexion der Evaluationspraxis und deren methodische und inhaltliche Weiterentwicklung. Um das weite Feld des Sozialen eingrenzen zu können, konzentriert der AK sich auf den Aspekt der Leistungserbringung und weniger auf Fragen nach den Organisationsprinzipien bzw. der Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Diese Themen geraten nur in den Fokus der Evaluation, wenn sie Folgen für die Leistungserbringung zeigen. Der AK arbeitet transdisziplinär und ist offen für den Austausch mit anderen Arbeitskreisen der DeGEval bzw. Fachgesellschaften (wie z.B. Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft- DGfE oder Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit), in denen Evaluation der sozialen Arbeitsfeldern ebenfalls Gegenstand wissenschaftlicher Diskurse ist.

Die **DeGEval - Gesellschaft für Evaluation e.V.** wurde 1997 gegründet. Sie ist ein Zusammenschluss von Personen und Institutionen, die im Bereich der Evaluation tätig sind. Sie verfolgt

- die Professionalisierung von Evaluation,
- die Zusammenführung unterschiedlicher Perspektiven der Evaluation sowie
- Information und Austausch über Evaluation.

Weitere Informationen unter: <https://www.degeval.org/de/arbeitskreise/soziale-dienstleistungen/>

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Olaf Lobermeier

AK Soziale Dienstleistungen

proVal · Sozialwissenschaftliche Analyse - Beratung - Evaluation

Hildesheimer Straße 265-267 ·

30519 Hannover

Tel.: +49 (511) 7 12 94 18

E-Mail: lobermeier@proval-services.net

Internet: www.proval-services.net